

Jörg Becker

Rede beim Ökumenischen Gottesdienst zum „Tag der Arbeit“ am 1. Mai 2011

„Das ist das Mindeste!“ Faire Löhne. Gute Arbeit. Soziale Sicherheit. So heißt das Motto des Deutschen Gewerkschaftsbundes zum diesjährigen Tag der Arbeit.

Jedes dieser Worte hat seinen eigenen und guten Sinn.

Faire Löhne: Das heißt, dass der Lohn nicht zu klein sein darf. Das heißt, dass der Arbeiter seinen ihm zustehenden Anteil am Gewinn eines Unternehmens dann haben will, wenn dieses Unternehmen immer größere Gewinne macht. Das heißt, jeder Mann und jeder Frau wollen für die gleiche Arbeit den gleichen Lohn haben. Das heißt, jeder Arbeiter und jede Arbeiterin wollen so viel verdienen, dass eigene Kinder nicht eine finanzielle Belastung, sondern Glück und Segen bedeuten. Das heißt, dass Leiharbeit, Billiglöhne, Schwarzarbeit, Schichtarbeit, Sonntagsarbeit und Doppeljobs unmenschlich und in einem der reichsten Länder der Erde völlig fehl am Platz sind. Das heißt schließlich auch, dass die Inflationsrate nicht länger größer sein darf als unsere Lohnerhöhungen.

Gute Arbeit: Das heißt, dass wir keinen Stress am Arbeitsplatz, kein Mobbing und kein burnout wollen. Das heißt, dass wir eigentlich gerne Produkte und Dienstleistungen herstellen, die dazu beitragen, dass es uns allen besser geht. Und das heißt auch, dass wir uns eigentlich gerne durch unsere alltägliche Arbeit einen eigenen Lebenssinn geben.

Soziale Sicherheit: Dieser Begriff heißt, dass wir in einem Land wohnen wollen, wo es für alle Kinder gute Kindergärten, Schulen und Universitäten gibt, wo es weder Kinder- noch Altersarmut gibt, wo Fremde, Ausländer und Besucher nicht diskriminiert, sondern herzlich willkommen geheißen werden. Soziale Sicherheit heißt auch, dass wir ohne materielle Not unser Leben genießen wollen, dass es unendlich viel Lust, Spaß, Freude, Liebe und Vitalität gibt.

Das also ist das Mindeste! Ja, das ist wirklich nur das Mindeste, was wir heute am Tag der Arbeit einfordern.

Mit diesen Ansprüchen sind wir Gewerkschafterinnen und Gewerkschafter wahrlich nicht sonderlich revolutionär oder anspruchsvoll. Denn wir wollen nur das Mindeste!

Wichtig ist uns dabei der Gedanke, dass Gewerkschaft und Christentum Vieles gemeinsam haben. Jeder alleine ist zu schwach, um dieses Land wieder sozial verträglich zu machen.

Wir müssen mit diesem Ziel im Auge sehr viel mehr miteinander reden und handeln.